

Ayslant

Dunkelheit über Nordmark

Von Guglehupf

Kapitel 12: Eine besondere Nacht

Die Nacht lag ruhig über dem Lager, Elvynia und Kazman hörten jedenfalls nichts ausser dem stetigen Aufräumen des Wirts, der immer wieder in das Lager kam und die beiden höflich fragte, ob sie irgendwas bräuchten. Regelmäßig verneinten sie es, bedankten sich aber stilgerecht für die Frage.

„Entschuldigt, dass ich sie vorhin geduzt habe, Herr Kazman. Es war in der Situation. Es kommt nicht wieder vor.“ begann die Elfe nach einer gefühlten Ewigkeit und brach so das Schweigen, dass zwischen den Beiden geherrscht hatte. Zwar hatten sie am Anfang ausgemacht, dass sie abwechselnd schlafen, doch keiner hatte Lust darauf. Beiden gingen zu viele Dinge durch den Kopf.

„Meine Dame, ich bitte sie! Ich bin ein Paladin, da stehen wir darüber. Machen sie sich deswegen keinen Kopf. Wir sollten uns allgemein duzen, wir werden ja noch eine ganze Weile zusammen sein.“ antwortete der Zwerg freundlich und mit einem Lachen auf den Lippen, welche von einem gepflegten, kurz geschnittenen Vollbart umrandet wurden. Wie die Haare, die etwa menschenfingerlang waren, war er schwarz. „Also mit ihm hier.“ fügte er noch hinzu, und zeigte mit dem Daumen auf den Krieger, der auf den Mehlsäcken aufgebettet war.

„Hmm, da könnten sie Recht haben... Wobei ich mich immer wieder fragen, ob es richtig ist, was wir tun werden... Nicht das ich eine Wahl hätte, schließlich bin ich ihm ja zu dank verpflichtet... aber es ist schon ein wenig komisch...“ erklärte die Elfe unsicher. Ihre Position.

„In dieser Welt weiß man nicht, was richtig und was falsch ist. Will man in dieser Welt wieder Ordnung schaffen, geht das nie ohne den Verlust von Titeln oder Rängen, oft wird es blutig. Viele fragen sich, ob die Ordnung durch die Kraft nicht besser ist als die Ordnung durch das Schwert und dann später das Wort. Das halte ich für falsch, einen bösen Irrglauben. Solang jeder denkt, dass man mit Kraft alles gewinnen kann und er dabei auch noch Erfolg bekommt, wird das Land früher oder später dem Untergang geweiht sein. Denn dann würde jeder nur gegen den nächst Stärkeren, um seine Position auszubauen. Der König, der die Ordnung eigentlich waren soll, ist dann nur noch Angriffen ausgesetzt. Das ist jetzt zum Beispiel so. In Ayslantstadt, der Hauptstadt, toben heftige Straßenschlachten zwischen rivalisierenden Banden und Banden mit der Königsgarde. Der König selber musste sich im Palast verschanzen und einen unerbittlichen Stellungskrieg führen. Nur noch wenige sind ihm geblieben, dazu gehören auch die obersten Priester und Krieger der Tempelkrieger. Und ein Ende ist nicht in Sicht, auch wenn bereits erste Truppen der Schwarzen Legion in der

Hauptstadt kämpfen. Andere Legionen auch, keine Frage, aber sie sorgen für das, was hier noch Ordnung schaffen kann: Furcht und Angst.“ berichtete der Zwerg, während er ein paar Schlucke aus seiner Wasserflasche trank.

„Aber der König hat den Krieg doch selber angefangen. Er hat doch den Krieg im Norden begonnen. Dann ist er doch selbst an der Lage Schuld.“ meinte Elvynia kritisch.

„Jein. Das Kriegswesen ist zu komplex, um es zu verstehen können. Fakt ist, dass die Nordreiche schon immer scharf auf die Eisenberge, die jetzt auch Blutberge heißen und sich übrigens ganz in der Nähe befinden, waren und sie immer haben wollten. Sie standen aber schon seit Jahrhunderten unter der Herrschaft Ayslants. Also war es nur ein Verteidigungskrieg um die Berge.

„Was die jetzige Situation bedingt hatte, war das Eingreifen der Westreiche, der Stämme aus den Steppen und Wüsten des Westen. Durch komplizierte Verträge -ich bin mir sicher, dass die Nordreiche dabei einige Verträge gefälscht haben- waren sie an die Nordreiche gebunden, sodass sie zwangsweise eingreifen mussten. Dummerweise befanden sich unter den Stämmen auch Drachen, die in diesem Krieg gegen uns kämpften. Der König hatte mit den Schwarzdrachen aus den Bergen im Süden, die Mittelberge, welche uns ebenfalls von einer Wüste trennen, ein Verteidigungsbündnis, falls die Wüstendrachen angriffen. Dies griff jetzt. Dass Drachenkriege immer hart waren, muss ich dir nicht sagen.

„Fakt ist, dass die Elfen aus den Wäldern im Osten gleichzeitig ihren immer wieder schwellenden Konflikt mit den Menschen aus dem Südosten in einen brennenden verwandelten. Da Ayslant, die Zwerge der Bollberge im Osten, welche sich zwischen dem Königreich Ayslant und den Wäldern befinden, und die Elfen in einem Bündnis stehen, musste Ayslantstadt auch Truppen in die Wälder schicken, sodass die West- und Nordfront praktisch ungesichert war. Daher gab es dort auch starke Rückschläge.

„Das Genick wurde uns aber dann gebrochen, als bekannt wurde, dass die West- und Nordreiche die Menschen südlich der Wälder unterstützte. Weite Teile des Waldes wurden in der vernichtenden Offensive zerstört und die Bollberge waren wiederum kräftigen Angriffen ausgesetzt und mussten ihrem Namen alle Ehre machen. Zwar wurde dort der Vormarsch gestoppt, doch im Nordwesten kamen die Truppen weit, bis nach Nordmark und weiter. Nur durch eine letzte Gewaltgegenoffensive konnte die vier Bündnispartner die Grenzen wieder stabilisieren.

„Das Land ist jedoch so ausgeblutet, dass es keine Kräfte mehr gibt, die die Menschen kontrollieren könnten, worauf sich natürlich einige gefreut haben. Und in der Situation sind wir nun. Überall Banden und sonstige Wesen.“ erzählte der Zwerg ausgiebig und zeichnete dabei mit seinem Finger die Umrisse der Länder und die politischen Beziehungen ein.

„Also befinden wir uns in einer Pattsituation?“ harkte die Elfe vorsichtig nach. Von Politik hatte sie nie viel verstanden, aber da sie merkte, dass der Zwerg es schon sehr vereinfacht hatte, wollte sie seine Bemühungen auch nicht vergebens machen.

„Korrekt, meine Dame.“ antwortete Kazman freundlich.

„Eine Frage hätte ich dann doch noch... Was hat der Tempel im ganzen Spiel zu suchen?“ fragte sie vorsichtig nach.

„Ihm wurde die Aufgabe zuteil, die Situation im Inneren zu besänftigen. Ihr müsst wissen, dass Gewalt und Terror in solch einer Zeit etwas sehr geeignetes ist, um die Menschen ruhig zu halten. Schließlich hat man nur noch wenig und wenn das durch die Legionen des Tempels zerstört wird, dann ist das ein harter Verlust. Ich weiß nicht,

wie weit ihr euch in dieser Sache auskennt, aber unser Freund hier ist ein Mitglied der berühmtesten Legion. Der Schwarzen Legion. Sie war hart und gefürchtet, war sie doch Hauptveranstalter vieler Massaker. Nicht selten wurden ganze Dörfer vom Erdboden entfernt oder in einer Nacht-und-Nebel-Aktion in andere Teile des Landes verschleppt. Nicht, dass das schnell ging, aber am Morgengrauen waren sie bereits so weit entfernt. So etwas verursacht Respekt, müsst ihr wissen.“ berichtete der Zwerg fast neutral.

„Entschuldigt die persönliche Frage, aber wart ihr auch an solchen grausamen Dingen beteiligt? Ihr seid ja schließlich ein Paladin der Ordnung. Das ist doch gegen eure Regeln.“ Elvynia zeigte sich geschockt über das, was sie gehört hatte. Zwar war es ihr nicht unbekannt, doch hatte sie es immer verdrängt.

„Hmm... Ich war nicht direkt beteiligt. Ich habe davon gewusst, das gebe ich zu. Aber man hatte keine andere Wahl, als es zu dulden, sonst war man oft einen Kopf kürzer. Und mein Kopf ist mir wichtig, wenn ihr versteht.“ Man merkte, dass ihm die Frage nicht ganz angenehm war.

„Ahja... während des Krieges war ich noch klein. Alle haben davon geredet, doch keiner hat mir gesagt, was das ist. Nur dass es böse ist. Vielleicht war es in ihren Augen besser so, aber als ich den ersten Toten gesehen habe, fühlte ich mich betrogen. Eine Welt ist praktisch für mich zusammengebrochen. Ich kam nie auf die Idee, überhaupt daran zu denken, dass Krieg mit dem Tod verbunden ist. Und noch mit vielem mehr...“ Den letzten Satz sprach sie langsam und bedrückt aus.

Kazman sagte nichts, aber sein Verdacht über ihre Herkunft wurde gestärkt. Es gab sonst kaum einen Grund, für eine weibliche Elfe, hier in diesem gottverlassenen Platz zu sein.

So saßen sie schweigend in der Abstellkammer der Taverne und starrten Löcher in die Luft, während der Krieger langsam atmete, so als würde er tief schlafen.

Die Zeit verging nur langsam, der Zwerg war eingenickt und schlief seinen Schlaf der Gerechten, während Elvynia aufpasste, dass niemand störte. Durch die Tatsache, dass bereits tiefste Nacht war -der Wirt hatte sich in sein Zimmer verzogen, wurden auch die Augenlider der Elfe immer schwerer und sie konnte sich kaum noch wach halten, obwohl sie es musste, war sie doch als Wache eingeteilt. Daher ließ sie immer wieder Geräusche von sich, die einem wachen Menschen eindeutig zeigten, dass ihr langweilig war. Aber es war niemand wach. Der Krieger schlief immer noch, jedenfalls glaubte sie nicht, dass er noch bewusstlos war, hatte er sich doch schon mehrfach bewegt und das viel stärker, als für einen Bewusstlosen üblich war.

So starrte sie lustlos in die andere Ecke des Raumes und zählte dort die Fässer und alle anderen Dinge mit ihren Augen. Dies wirkte sich schon nach kürzester Zeit stark ermüdet und sie ließ davon ab und dachte an andere Dinge.

Sie dachte an die grünen Wälder, in denen sie aufgewachsen war, dachte an ihre Freunde, die sie schon seit mehr als einem halben Jahr nicht mehr gesehen hatte. Ob es ihnen gut ging? Oder ob sie nach ihr suchten? Ihre Augen füllten sich mit Tränen, als sie daran dachte.

Die schrecklichen Bilder kamen immer wieder in ihr hoch. Die Männer, die auf die Gruppe junger Elfeninnen zu kamen, sie umklammerten und mit Hanfseilen fesselten. Es war laut und Schreie beider Parteien fielen. Die Elfen konnten sich zwar wehren, wurden dann aber doch überwältigt und mit Fußtritten ausser Gefecht gesetzt. Dann begann die schreckliche Reise durch das vom Krieg zerstörte Land und die Bollberge. Diese Erinnerungen ließen die junge Elfe in Tränen ausbrechen. Sie spürte jeden

Schmerz, hörte jeden Schrei, fühlte die Angst, die sie auf der Reise empfunden hatte. Es waren schreckliche Gefühle. Und bis heute wusste sie nicht, warum es so war. Warum man sie aus ihrer Heimat verschleppt hatte, warum man nichts dagegen unternommen hatten, warum sie jeden Abend auf den Boden geworfen wurde und dann diese schmerzhaften, schrecklichen Dinge gemacht wurden. Immer und immer wieder, die halbe Nacht. Am Ende der Nacht konnte sie sich kaum bewegen, wurde mit groben Männerhänden von ihrer Stelle gezerrt und wieder in die Käfige gesteckt, in denen sie zur Schau gestellt wurden. Wie Tiere.

Nicht selten, wenn sie Rast machten, griffen verschmutzte Hände durch die Eisenstangen und tasteten sie von oben bis unten ab, worauf fiese, erniedrigende Kommentare folgten. Zwar verstand sie sie nicht, doch der Ton sagte mehr als tausend Worte.

Sie war nicht die einzige Elfe, die mit dem Treck quer durch die Landen zog. Zu ihrem Glück, auch wenn sie diese Formulierung niemals benutzen würde. Ihre Mitgefangeneninnen waren teils junge Elfen, die noch als Kinder zählten. Doch auch sie wurden erbarmungslos geschändet und den Menschen der Siedlungen als Sklavin für alles verkauft.

Die Bilder wurden immer schrecklicher und härter, doch die Elfe konnte nicht. Sie musste immer wieder an diese Zeit denken, in der sie nie wusste, was mit ihr passieren wird.

Die Tränen flossen ihr aus den Augen. Es nahm sie sehr mit und sie schämte sich auch für das, was passiert ist. Zwar würde keiner sie dafür belangen, dass sie es zugelassen hat, war es doch klar, dass sie keine Chance gegen die Männer hatte. Dennoch schämte sie sich dafür, dass sie die Mädchen nicht vor diesen Grausamkeiten bewahren konnte. Wo sie jetzt wohl vegetierten? Ob sie überhaupt noch lebten, das war die Frage. Schließlich war solch ein Leben mit gewaltigen Strapazen und Schmerzen verbunden. Nicht selten begingen Opfer solcher Taten Selbstmord.

Doch Elvynia wollte keinen Selbstmord begehen. Sie wollte bei Krigger bleiben. Nicht dass sie ihn liebte, jedenfalls spürte sie keine solchen Gefühle ihm gegenüber, aber wenn es jemanden gab, der etwas gegen das Unrecht machen konnte, das ihr widerfahren ist, dann er. Sie war sich der Tatsache bewusst, dass seine Methoden nicht unbedingt mit ihren Ansichten von Recht und Gerechtigkeit übereinstimmten, doch glimmte auch ihn ihr die Flamme der Wut und des Zorns. Diese Tatsache machte sie gleichzeitig wieder lebensfroher und aber auch ängstlich. Die Gedanken an Mord und Totschlag verunsicherten sie deutlich.

So lag sie, an der Wand lehnend, in der Ecke und ließ ihren Gefühlen den freien Lauf. In ihrem Kopf schwirrten die verrücktesten Gedanken. Mal dachte sie daran, einfach abzuhaufen, mal dachte sie daran, Krigger zu töten, mal dachte sie daran, einfach alles zu verneinen, was sie gefragt wurde. Doch wusste sie sehr wohl, dass diese Dinge nicht realisierbar sind. Würde sie abhauen oder Krigger töten, würde sie als Mörderin gejagt werden und wäre zudem schutzlos der Welt ausgeliefert. Sie würde dann nur in die gleiche Situation kommen, in der sie sich befunden hatte, bevor sie auf den Krieger stieß. Und das wollte sie nicht. Sie wollte leben und irgendwann glücklich werden, vielleicht heiraten, Kinder haben. Harmlose Dinge, nicht das, was sie jetzt war. Sie war jetzt eine Kriegerin, genauer gesagt eine Bogenschützin, die Aufgaben für eine Organisation erledigte, die sie nicht kannte. Zwar existierte der Tempel zur Zeit, als sie verschleppt wurde, auch in den Wäldern, doch eigentlich wurde nur die Göttin des Lebens angebetet. Die anderen Götter wurden oft nur als Schmuckstück

aufgestellt, selten hat jemand bei den anderen Göttern gebetet.

Auch hatte sie nie besonders an die Lebensgöttin geglaubt, doch jetzt, in der Situation, in der sie sich befand, wünschte sie sich doch sehr eine Göttin, die über ihr schwebt und sie beschützt. So schloss sie die nassen Augen und betete zur Göttin des Lebens.

„Ich weiß nicht, was ich getan habe oder tun werde, dass ich das Ganze hier ertragen muss, doch es wird sicher einer deiner Pläne sein, die du mit uns spielst. Daher bitte ich dich, Göttin des Lebens, bitte breite deine schützenden Hände über mir aus, schütze mich vor dem, was mich erwartet und vor den Reaktionen auf das, was ich tun werde. Ich gebe mein Leben in deine Hände und werde alle deiner Entscheidungen tragen. Ich respektiere das Geschenk des Lebens und tue alles, um es zu schonen. Gleichzeitig setze ich mich für die ein, die ihr Leben nicht selber schützen können. Ich werde den Geist des Lebens verbreiten und versuchen, viel mehr Leben zu geben als zu nehmen. Auch werde ich jede deiner Entscheidungen über mein Leben respektieren und sie mit Würde tragen, weiß ich doch, dass du mein Leben in deinen Händen trägst und dass alles von dir gewollt ist.“ betete sie leise und hoffnungsvoll. Sie wusste nicht, ob es wirken wird, aber es wirkte beruhigend und war ihrer Meinung nach das einzige, was jetzt noch möglich war.

Sie saß in der Ecke und starrte bewegungslos die andere Ecke des Raumes an, als sie eine Bewegung neben sich bemerkte. Daraufhin wendete sie den Kopf und bemerkte den Zwerg, der sich streckte und langsam aufwachte. Dabei brummte er irgendetwas von unbequemer Unterlage und nicht geeignet zum Schlafen.

„Sie sind noch wach?“ fragte Kazman die Elfe etwas verwundert und verschlafen, als er sie bemerkte, wie sie ihn ihrer Ecke kauerte und fast reglos dasaß.

„Ich sollte doch Wache halten.“ antwortete sie kurz. Sie wollte nicht reden, sondern nur mit ihren Gedanken alleine gelassen zu werden.

„Stimmt. Aber ich habe gedacht, dass sie trotzdem einschlafen schließlich dürfte uns hier ja keiner finden oder stören.“ erklärte der Zwerg etwas notdürftig, hatte er doch nicht mit solch einer Antwort gerechnet.

„Ich bin halt den Aufgaben, die mir gegeben werden, treu.“ bemerkte sie gereizt, fast schon giftig.

„Das ist sehr löblich, doch man darf so etwas nicht übertreiben, sonst schießt es nach hinten oder geht schief.“ meinte der Zwerg.

„Ach, lassen sie mich doch bitte in Ruhe!“ schimpfte Elvynia und drehte sich zur Wand, sodass der Zwerg ihre Tränen nicht sehen konnte.

„Euch bedrückt irgendetwas, meine Dame. Vielleicht...“ versuchte er zu besänftigen, doch er wurde nur noch mehr angeschrien: „Hören sie mit dem 'meine Dame' auf. Ich will nicht so behandelt werden, wie ein Zuckerpüppchen! Das wurde ich noch nie und in meiner jetzigen Situation will ich das auch gar nicht. Lassen sie mir doch einfach meine Ruhe und gut ist, ja?“

„Ich merkte schon, dass irgendetwas nicht mit euch stimmt. Die Müdigkeit kann es nicht sein, aber vielleicht ist es auch nicht meine Aufgabe, sich um ihre Angelegenheiten zu kümmern.“ antwortete der Zwerg, nicht trotzig, er merkte, dass etwas nicht mit ihr stimmte, schließlich wirkte sie unverhältnismäßig verschlossen und aggressiv. Zwar kannte er sie noch nicht sehr lange, doch er war sich sicher, dass sie direkt nach dem Kampf noch nicht so war.

„Schön, dass sie es jetzt endlich auch erkennen!“

„Ich lasse sie ja schon in Ruhe. Von mir aus können sie jetzt schlafen.“

„Ich bin nicht müde.“ behauptete die Elfe, obwohl es nicht stimmte. Sie war müde, in mehrerer Hinsicht. Daher schlief sie kurz nachdem der Zwerg nichts mehr sagte auch ein.

Die Geräusche des Tages drangen auch in den Teil der Kneipe, in dem sich die Elfe, der Zwerg und der Krieger befanden und es dauerte nicht lange, bis der Zwerg, der in der Nacht noch einmal eingeschlafen war, und die Elfe wach wurden. Sie streckten sich und gähnten erst einmal, bevor sie sich vom Holzboden erhoben, in der Absicht, sich noch mehr zu strecken. Über das, was in der Nacht passiert war, verloren sie kein Wort.

Langsames Zucken und Bewegen der Gliedmaßen zeigte den beiden, dass der Krieger aus seinem schlafähnlichen Zustand erwachte. Zunächst bewegte er nur den Kopf und die Hände, doch schon kurz darauf war es fast der ganze Körper. Dennoch blieb er liegen und fasste sich an den Kopf.

„Ouch...“ stöhnte er leise, aber hörbar. „Magie ist manchmal ganz schön grausam...“

„Oh, hallo...“ begrüßte die Elfe den Menschen erschrocken. Sie hatte ihn in ihren Gedanken total vergessen.

„Und auch von mir ein Hallo. Ich hoffe, ihnen geht es jetzt besser.“ fügte der Zwerg höflich hinzu.

„Hallo auch... Gut gehen ist übertrieben. Aber so langsam komme ich wieder auf die Beine. Hoffe ich zumindest.“ erklärte Krieger und stand dann langsam auf. Er befand sich in seiner Rüstung und dem entsprechend schwierig war auch das Strecken und Dehnen nach einer solchen Nacht.

„Und was machen wir jetzt?“ fragte Elvynia und hielt sich den Bauch, da sie offenbar großen Hunger hatte.

„Hmm, im Lager will ich nicht bleiben. Seit gestern Abend ist das mir hier zu gefährlich. Außerdem bezweifle ich, dass es hier etwas Gutes zum Frühstück gibt.“

antwortete der Zwerg und öffnete die Tür zum Schenkenraum, der immer noch die Spuren eines Kampfes zeigte, aber auch gleichzeitig die Spuren Neuaufbaus.

„Na gut, gehen wir halt in die Burg. Wir müssen eh noch beim Priester des Todes vorbei, um die offizielle Genehmigung für die Aktion zu holen.“ meinte Krieger, der sich bereits wieder auf den Beinen befand und sich seine Kopfschmerzen nicht anmerken ließ.